

Neuroth, Dr. jur. Johann Eberhard von

1. März 1677 Montabaur

18. Juni 1738 München

Bayrischer Geheimer Hofrat, Herr zu Mosbach und Rain

Johann Eberhard wurde in Montabaur geboren. *Sein Vater Jodocus Neurod heiratete Anna Maria Mühl, die ihm neun Kinder schenkte, sieben Knaben und zwei Mädchen. Johann Eberhard war das fünfte in der Reihe. Der Vater war von Beruf Krämer und wurde 1677 in die Zunft aufgenommen. Ein Bruder des Johann Eberhardt mit Namen Johannes, geboren am 15. September 1687, folgte wohl dem Vater im elterlichen Geschäft, da er 1711 ebenfalls Mitglied der Krämerzunft wurde. Den ältesten Bruder Johann Gerhard, geboren am 13. August 1667, finden wir 1685 an der Universität in Würzburg. Ein anderer namens Peter, geboren am 25. August 1681, war später Notar in Montabaur.*

Er war offenkundig verwandt mit der Schöffenfamilie Neuroth. Ein Jost Neuroth war ab 1696 Kirchen- und Almosenmeister und Ratsherr in Montabaur. Ein weiterer Johannes Neuroth war 1728 Schöffe und Ratsherr, 1740 Bürgermeister sowie von 1739 bis 1742 auch Kirchenmeister.



Es ist nicht bekannt, an welcher Universität Johann Eberhardt Neuroth studierte. *Zu Beginn des 18. Jahrhunderts finden wir ihn als Doktor beider Rechte in bayrischen Diensten, und zwar als Fiskal in Landshut.* Damit erklärt sich auch der Adelstitel, da im späteren Mittelalter und der frühen Neuzeit auch Doktoren, insbesondere promovierte Juristen, dem Adelsstand angehörten.

Seine ersten Jahre in Bayern wurden überschattet vom Spanischen Erbfolgekrieg von 1701 bis 1714, in dem der Kurfürst von Bayern auf der Seite der Franzosen gegen den deutschen Kaiser Joseph I. kämpfte. Vermutlich kam Neuroth nach Kriegsende durch den Kaiserlichen Administrator Graf zu Löwenstein-Wertheim in bayrische Dienste. Er wurde im Mai 1710 als Hofkammerrat verpflichtet. Es folgte ein langer Kampf um seine Vergütung, da ihm diese in der Höhe seines Vorgängers vorenthalten wurde. Der Streit endete damit, dass ihm von Anfang 1715 ein jährliches Gehalt von 1200 Gulden und an Futtergeld für zwei Pferde 192 Gulden zugesprochen wurden. Er erhielt eine gewaltige Nachzahlung von über 7000 Gulden. Für diesen Betrag kaufte er nach und nach das riesige Anwesen Kardinal-Faulhaber-Straße 8/Theatinerstraße 13 (heute Bayr. Hypotheken- und Wechsel-Bank)

Der Hofrat heiratete am 27. November 1712 in der Pfarrei „Unserer Lieben Frau“ in München Maria Elisabeth Gasteiger geb. von Packenreuth (bei Fries geb. Packenreitter). Diese hatte am 18. Oktober 1701 in erster Ehe den früh verstorbenen Hofrat Franz Ignatz Friedrich Gasteiger geheiratet. Beide Ehen blieben kinderlos.



Johann Eberhard von Neuroth verstarb am 18. Juni 1738 in München. *Er wurde auf dem Salvatorgottesacker begraben. Seine Ehefrau war ihm im Tode vorausgegangen. In seinem Testament setzte er seine Verwandten zu Erben ein. Von seinen Geschwistern lebten noch seine beiden Brüder Johann und Peter und die Schwester Anna Magdalena. Sie ließen auf dem Friedhof ein Epitaph aufrichten, das nach der Auflassung des Friedhofes 1788/89 an der Frauenkirche, an der Außenwand der Altöttinger Kapelle, angebracht wurde.*

Das Grabmal trägt folgende Inschrift:

HIC QUIESCIT
JOANNES EVERARD: NEUROTH
IN MOSBACH
MONTABURI ARCHIDIOECESANTREVIENSIS NAT:
IURIS UTRIVSQUE DOCTOR
SER: ELECTORUM PER XXX ANNOS IN ULTRA
CONILARIUS CAMERAE AULICAE ET FISCALIS
OMNIGENAE SCIENTIAE ET ARTIS
STUDIOSISSIMUS.
STUDIOSORUM MUNIFICUS ADMINICULATOR
LABORE SUO
CUI QUOD GRATO ANIMO DICTITABAT
DEUS BENEDIXIT:
PRO MERITIS
QUI DECLARARETUR PRO EMERITO
AO: AETATIS LXII.
DIE XVIII MENSIS JUNII ANNO MDCCXXXVIII
PIEN: DEFUNCTO
GRATI HAEREDES DUO FRATRES & SOROR
MONUMENTUM HOC
PONI:
FECERUNT.
REQUIESCAT
IN
PACE.

Hier ruht Johannes Eberhard Neuroth in Mosbach, zu Montabaur in der Erzdiözese Trier geboren, Doktor beider Rechte, durch über 30 Jahre der erlauchten Kurfürsten Hofkammerrat und Fiskal, sehr gelehrt in jeglicher Wissenschaft und bildender Kunst, der Studenten freigebiger Helfer. Für seine Arbeit, die er im frommen Sinne leistete, segnete Gott ihn gebührend, als er emeritiert wurde. Dem im 62. Lebensjahr am 18. des Monats Juni 1738 fromm Verschiedenen haben die dankbaren Erben, zwei Brüder und eine Schwester, dieses Grabmal setzen lassen. Er ruhe in Frieden.

Die Baronin und kurfürstliche Hofkammerrätin soll im Jahre 1757 für den Altar der Sieben Zufluchten in der Domkirche zu Unserer Lieben Frau in München (Abb.) ein Benefizium mit einem Gründungskapital von 4000 Florin gestiftet haben. Anfangs waren jährlich 232 Messen obligat, am 8. Mai 1861 auf eine Wochenmesse reduziert.

Nach dem Aufsatz von H. Fries war Neuroths Ehefrau aber vor ihm verstorben. Dies würde erklären, dass Neuroth seine Verwandten als Erben einsetzte. Auch das Epitaph wurde möglicherweise von den Erben veranlasst, die Ehefrau wird in diesem Kontext nicht erwähnt. Es ist im Übrigen unwahrscheinlich, dass seine Frau den Geheimrat um 19 Jahre überlebt hat. In den weiteren Quellen finden sich lediglich Hinweise auf eine „Stifterfamilie“ verbunden mit der Bezeichnung „Neuroth-Benefizium“. Wahrscheinlicher ist es somit, dass die Erben Neuroths das Benefizium gestiftet haben.

Neuroth und seine Frau waren wahrscheinlich Mitglieder der Dompfarrei „Zu Unserer Lieben Frau“. Dies mag den in Montabaur Geborenen an die Wallfahrtskirche „Unserer Lieben Frau“ in Wirzenborn erinnert haben. Er hatte damit gewiss eine besondere Verbindung zum Wallfahrtsort Wirzenborn, unweit seiner Geburtsstadt Montabaur. Der Geheimrat stiftete 1726 für den Prozessions- und Wallfahrtsweg über den Geiersberg von Montabaur nach Wirzenborn den dort heute noch vorhandenen „Stationenweg“ mit jeweils sieben Steinreliefs über die sieben Schmerzen nach Montabaur hin und die sieben Freuden der Gottesmutter Maria in Richtung Wirzenborn. Auf halben Weg steht ein zusätzlicher Bildstock, in dessen Nische eine vollplastische Muttergottes mit Kind steht und auf dem das Wappen des von Neuroth zu sehen ist: *Ein von Schnörkeln umrahmtes und bekröntes Wappenfeld wird durch einen geschweiften Sparren in drei Felder geteilt. Das untere Feld zeigt einen Schwan mit ausgebreiteten Flügeln, die oberen rechts und links je eine heraldische Linie* [s. Foto Epitaph]. Ähnlich



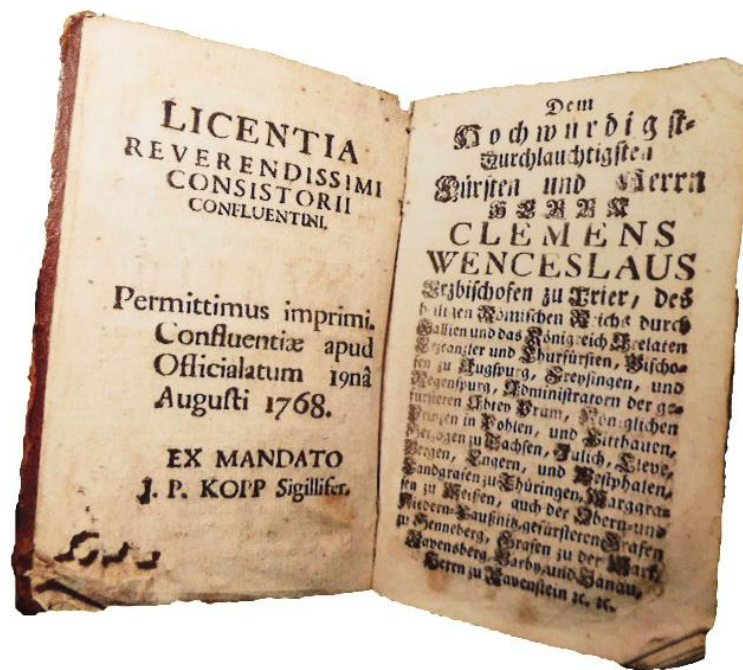
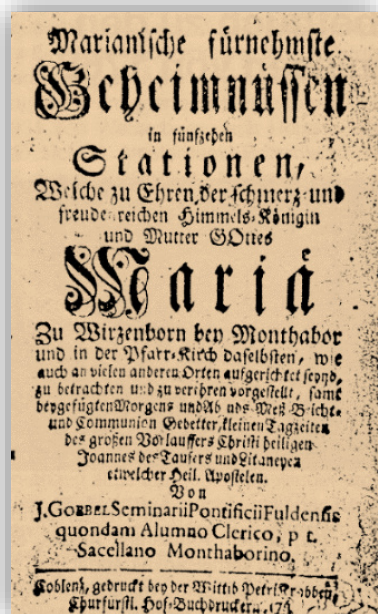
ist auch das Siegel des von Neuroth gestaltet, nur tritt hier an die Stelle der Krone ein Spangenhelm mit Blattornament und zwei Flügeln als Helmzier. Auf dem Bildstock der Mittelstation ist das letztere zu sehen (Foto).



An der Gemarkungsgrenze wurde an die Stelle eines Wegkreuzes eine Linde gepflanzt, die über 200 Jahre alt wurde und 1938 durch Blitzeinschlag zusammenbrach. Aus dem Baumtorso schuf Paul Schwörer aus Freiburg 1945 als Zeichen seiner Dankbarkeit für seine glückliche Heimkehr aus dem Krieg ein Schnitzwerk des Leidenden Heilands. Der Künstler, der 1946 Hildegard Munsch aus Montabaur heiratete, stellte die Skulptur am Stamm einer Linde auf dem Stationenberg auf. Eines Tages verschwand sie spurlos, offenbar von „rohen Händen“ ausgerissen. Jahre später entdeckten Waldarbeiter die Schnitzerei unter Laub und Reisig im nahen Wald und brachten sie zu → Peter Kraus, dem damaligen Bürgermeister von Wirzenborn. Hier entdeckte sie → Doris Ortseifen, die Küsterin der Wallfahrtskirche. Sie war mit Herkunft und Geschichte der Skulptur vertraut und veranlasste, dass sie am Eingang der Wallfahrtskirche aufgestellt wurde (Foto).



Der Montabaurer Kaplan Johann Göbel (1732-1802, Kaplan 1756-1769) verfasste 1768 das Andachts- und Gebetbuch für Wallfahrten über den Stationenweg: *Marianische fürnehmste Geheimnisse in fünfzehn Stationen, welche zu Ehren der schmerz- und freudenreichen Himmelskönigin und Mutter Gottes Mariä zu Wirzenborn bey Montabaur ... aufgerichtet seyend*. In der Widmung empfahl er die von urdenklichen Zeiten her berühmte Mutter-Gottes-Kirche zu Wirzenborn dem Schutz des Erzbischofs → Klemens Wenzeslaus.



Sieben derselben bedeuten die 7. Schmerzen Maria, die sieben andere die 7. Freuden der Himmels Königin. In der Mitten ist gemeiniglich ein Haupt-Station, welche dieselbe scheidet. Solche seynd in der Pfarrkirch zu Monthabor und an besagtem Wirzenborn aufgerichtet worden von Weyland Joanne Everhardo von
Neus

(22)
Neurod, Herrn zu Mosbach und Raim, Seiner Churfürstlichen Durchlaucht in Bayern gewesenen Hofrath und General-Fiscal im Jahr 1726. Ich hab solchem



Gruß an Wirzenborn.*)

Wirzenborn, mir so traut seit meiner Jugendzeit,
Sei mir herzlich begrüßt, Walddörflein wunderschön.
An dem Ausgang gelegen,
Den die Marau nach Norden hat.

Wallfahrtskirchlein, du ragst über die Häuser all,
So im Kreise um dich malerisch sind zerstreut,
Stolz empor auf dem Vorsprung,
Den die Felswand nach Osten macht.

Stetes Denkmal der Ehr' für die Erbauer dein,
Für die Deutschritter, sie waren Mariens Dienst
Treu ergeben und weiheten
Ihren Orden der Mutter mild.

Längs dem Aubache halb zogen die Pilger hin,
Wallten über den Berg den Stationenweg,
Dessen Bilder erinnern
An Maria, die milde Frau.

Und im Kirchlein, so traut, grüßen die Mutter sit,
Flehen innig sie vor ihrem Gnadenbild,
Das Seraphischen Ordens
Brüder**) hatte zu seiner Wacht.

Viel besucht du warst bis zu dem Klostersturm,
Der von Westen her kam, unsere Gauen traf
Und vernichtete alles,
Was der Wallfahrt zum Frommen war.

Doch die Liebe zu dir nie aus dem Herzen schwand,
Treue Schützer du fandst stets in dem gläubigen Volk,
Das so gerne besuchte
Diese Stätte so gnadenreich.

Schirme, Mutter so mild, alle Verehrer dein,
So dich grüßen im Bild vor deinem Gnadenthron,
Den du huldvoll errichtet
Hast im Heiligtum Wirzenborns.

Juvenalis Montanus

*) Uebendlich kommen drei Schreibweisen vor: Wirzenborn, Wirzborn und Würzenborn; die jetzige offizielle Schreibweise ist Wirzenborn. Diese Form ist abzuleiten von mhd. wirz (auch als Personennamen gebräuchlich) = Würze, süße Feuchtigkeit (eigentlich bildl.), aus lat. viridia. Würzenborn ist abzuleiten vom althochdeutschen wurza, mittelhochd. wurz, wurz, würze = Kraut, Wurzwurzel, Gewürzkräut. Vielleicht verdient diese Schreibweise, welche früher die offizielle war (bis etwa 1870) den Vorzug. Vergl. Würzburg, Harbipolis (in Urkunden).
**) Franziskaner.

Unter seinem Pseudonym Juvenalis Montanus richtete → Valentin Kehrlein in der Kreiszeitung 1918 einen „Gruß an Wirzenborn“ mit Zeilen zum Stationenweg:

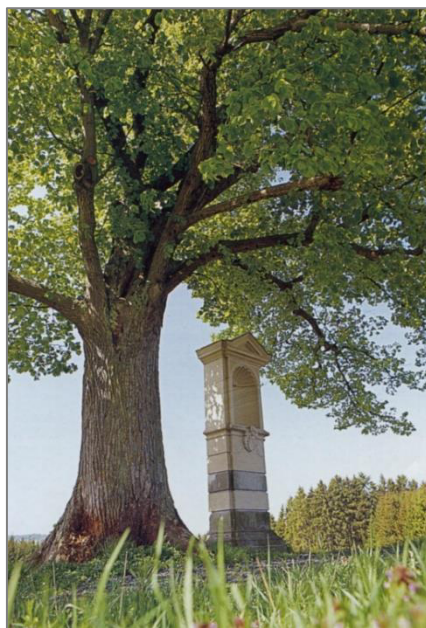
*Längs dem Aubache zogen die Pilger hin,
Wallten über den Berg den Stationenweg,
Dessen Bilder erinnern
An Maria, die milde Frau.*

Dabei hat er sich gewiss an einen Besuch bei seinem Vater erinnert: *Am Feste Mariä-Geburt (8. Sept.) 1873 ging er mit mir zu dem idyllisch gelegenen Dörfchen Würzenborn (bei Montabaur). Es war ein herrlicher Herbstmorgen, und wir durchwanderten das anmutige Marauthal (zwischen Montabaur und dem südlichen Bergrücken, hinter dem das Dörfchen liegt) und stiegen den steilen Stationsweg hinan, um nach etwa $\frac{3}{4}$ Stunden die historisch beachtenswerte (von den Deutschordensherren erbaute) Wallfahrtskirche zu erreichen.*



Am 25. Mai 1939 wurden die unter Denkmalschutz stehenden Stationen aus Trachytquadern von Männern des Reichsarbeitsdienstes mit Gewalt zerstört, neun von ihnen umgestürzt und die figürlichen Darstellungen ganz oder teilweise zertrümmert. Nur vier Tafeln haben diese schlimme Zeit überdauert und befinden sich mit dem Original der Madonna der Mittelstation an der Wand im linken Querhaus der Pfarrkirche (Foto).

Nach dem Zweiten Weltkrieg bekamen die wieder aufgestellten Stationen neue Bildtafeln, gearbeitet von einem Steinmetz aus Mendig. Im Jahre 2013 wurden die „Fußfälle“ zuletzt restauriert.



Bis in die 1990er Jahre rauschte an der Mittelstation noch eine mächtige Linde.



Der Weg über den Stationenberg ist heute eine beliebte Wanderstrecke im Naturpark Nassau.



Der Stationenberg von oben, Mittelstation markiert.

Quellen/Literatur:

Mayer, Anton: Die Domkirche zu U. L. Frau in München, Geschichte derselben, ihrer Altäre, Monumente und Stiftungen, sammt der Geschichte des Stiftes, der Pfarrei und des Domkapitels, München 1868, S. 150, 414, 532;
Die Epitaphien an der Frauenkirche zu München, Messerschmitt Stiftung 1986, S. 136;
Goebel, J.: Wirzenborner Gebetbuch, Marianische Geheimnisse in 15 Stationen, 1768;
Fries, Heinrich: Johann Eberhard von Neurod, in: WZ 1961 Nr. 184, 185, 187, 193;
Ackva, Wolfgang: Geschichte der Stadt Montabaur, Teil II, Band 2, S. 35;
Ackva, Wolfgang: Chronik der Pfarrei St. Peter in Ketten, 940 bis 1803 in der Zeit des Kurfürstentums Trier, Montabaur 2017, S. 164 ff., 170;
Ackva, Wolfgang: Chronik der Pfarrei St. Peter in Ketten im Herzogtum Nassau/Bistum Limburg 1803 bis 2017, Montabaur 2020, S. 188;
Ackva, Wolfgang: Der Stationenberg, in: Geschichte der Wallfahrtskirche Wirzenborn, S.18, 19;
Ackva, Wolfgang: Das Wirzenborner Gebetbuch zu den Marianischen Geheimnissen von 1768, in: Wäller Heimat 2013, S. 167-171;
Ackva, Wolfgang: Auszug aus dem Wirzenborner Gebetbuch von 1768 mit Erläuterungen zum Stationenberg, StAM MTBchro.XIII.2.98;
Kreisblatt für den Unterwesterwaldkreis 24.08.1918;
Kehrein, Valentin: Joseph Kehrein der Germanist und Pädagog. Nebst einer Auswahl seiner Gedichte. Aus Anlass der Enthüllungsfeier seines Denkmals in Montabaur am 16. September, Münster 1901, S. 136;
Roth, Hermann Josef: Montabaur, Schloss und Stadt, 2013, S. 43;
Roth, Hermann Josef: Anhang zur Ausstattung der Kirche, in: Ackva, Wolfgang: Chronik der Pfarrei St. Peter in Ketten, 940 bis 1803 in der Zeit des Kurfürstentums Trier, Montabaur 2017, S. 201, 202;
Possel-Dölken, Paul: Geschichte der Stadt Montabaur, Teil II, Band 1, S. 235, 273;
Fries, Dieter: Montabaur – Bilder von gestern und heute, Montabaur 1992, S. 140, 141;
WZ 1995 Nr. 86, Nr. 185 v. 12.08.2010, 18.09.2013, 07.06.2014, 30.06.2014;
https://de.wikipedia.org/wiki/Stationenweg_Wirzenborn
Fotos:
<https://sammlungonline.muenchner-stadtmuseum.de/objekt/frauenkirche-10153120>
Ansichtskarten-Sammlung Otto Merfels, Hundsangen, Ansichtskarte 1936;
Pastoralreferentin Judith Seipel, München;
Dieter Fries;
Röther: 2020, 2023, 2024; Repros vom Original-Gebetbuch 2024 bei Marianne Wagner geb. Morschheuser.

Winfried Röther